

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Felix. Jahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, 2. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.- M.

Nummer 31

Verbandort Krefeld

Ausblick in die Zukunft



Nicolas Gerhardt's Dada

Verbands-Generalversammlung 1930

Ausblick und Rückblick.

M. Wieder treten in den Tagen vom 3.—7. August die Delegierten unseres Verbandes zur 10. ordentlichen Generalversammlung zusammen, um den Tätigkeitsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen, über unsere künftige Gewerkschaftsarbeit zu beraten und zu den schwebenden Fragen der Wirtschaft- und Sozialpolitik Stellung zu nehmen. Ausblick und Rückblick zu tun auf Werden und Gewordenes und Ziel und Richtung der künftigen Gewerkschaftsarbeit unseres Verbandes zu bestimmen, ist ihre Aufgabe. Damit übernehmen die Delegierten des Verbandstages, durch das Vertrauen der Mitglieder bestimmt, eine Aufgabe, die ihnen eine besondere Verantwortung — weit über den Kreis der beteiligten Verbandsmitglieder hinaus — auferlegt. Eine Verantwortung, die durch die gegenwärtige Wirtschaftslage wahrlich nicht leicht gemacht wird.

Das Problem der Arbeitslosigkeit, das als Hauptthema den Beratungen und Entschlüssen unseres Verbandstages zugrunde liegt, beleuchtet hell die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten, in denen wir uns befinden, und kennzeichnet die Bedeutung dieses Verbandstages. Die Fragen, zu denen er Stellung nimmt, sind mehr als Verbandsfragen und Verbandsinteressen; sie berühren die Wurzeln der Existenz von Hunderttausenden von Ständen- und Volksgenossen.

Schon auf der letzten Verbandsgeneralversammlung in Freiburg warf diese wirtschaftliche Entwicklung in schweren lohnpolitischen Kämpfen ihre drohenden Schatten voraus. Dem Jahre der Hochkonjunktur 1927 folgte das Jahr der gewaltigen Lohnkämpfe 1928, da alle gewerkschaftliche Kraft der Bewegung eingesetzt werden mußte, um der Textilarbeiterchaft den gerechten Lohn und Anteil am Ertrage ihrer Arbeit zu sichern. Unser Verband — mit besonderem Nachdruck muß das immer wieder betont werden, um die Bedeutung dieser Auseinandersetzungen zu kennzeichnen — stand stets im Vordergrund dieser Kämpfe, bei denen es um nichts mehr und nichts weniger als die Existenz unserer Bewegung überhaupt ging.

Die Festigkeit und Geschlossenheit unserer Organisation, ihre Schlagkraft und Stärke blieb unerschüttert. Auch die gemäßigten lohn- und sozialpolitischen Auseinandersetzungen der folgenden Jahre konnten ihr nichts anhaben. Wohl gingen die Wogen der sozialen Reaktion oft stürmisch hoch, aber ihre Brandung zerbrach sich an dem festen Gefüge unserer gewerkschaftlichen Organisation, und Ertrungenes konnte erhalten und ausgebaut werden.

So war der Weg, den wir in gemeinsamer Verbandsarbeit in den vergangenen drei Jahren von Freiburg bis Dresden zurückgelegt haben, ein Weg erfolgreicher gewerkschaftlicher Tätigkeit. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage, in der wir uns zur Zeit, dank einer irreführenden kapitalistisch bestimmten Wirtschaftsweise, befinden, können wir das stolz und freudig feststellen, um den Willen für unser ferneres Schaffen daran zu stärken, wenn wir ausschauend unseren Blick auf die künftigen Erfordernisse unserer Gewerkschaftsarbeit richten.

Dem, daß die Behebung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Krise der Einschlag aller äußersten Kräfte unserer Bewegung und der Aufbietung unseres ganzen geistigen und wirtschaftlichen Einfühlens bedarf, steht außer Frage. Die Größe des Problems, das unser Verbandstag sich zur Beratung gestellt hat, aber rechtfertigt diesen Einsatz. Gilt es doch die Überwindung der härtesten Not, die unsern Stand und unser Volk überhaupt treffen kann: der Arbeitslosigkeit.

Wir sind uns wohl bewußt, daß dieses Streben nicht allein durch Forderungen und Notwendigkeiten an andere Stände und Wirtschaftsgruppen erfüllt werden kann. Der innere Ausbau unserer Organisation, über den nicht zuletzt die Verbandsgeneralversammlung in der Neuformung der Verbandsfassungen und in der Schaffung einer eigenen Existenzsicherung der inaktiv gewordenen, aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen Mitglieder beraten wird, ist ein Beweis für den lebendigen Willen zur Selbsthilfe in unserer Bewegung.

Darüber hinaus freilich und grundsätzlich sind wir uns klar, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nicht allein ein Problem unseres Standes, sondern ein Problem aller Stände und Wirtschaftsgruppen, ein Problem der ganzen deutschen Wirtschaft und des gesamten deutschen Volkes ist. Wir sehen dabei nicht allein die drohenden sozialen und wirtschaftlichen Gefahren, die ein Zustand dauernder Arbeitslosigkeit vieler Tausend Arbeitskolleginnen und -kollegen zeitigen muß. Unsere Sorge um das Wohl und Wehe unseres Standes und des ganzen deutschen Volkes wird noch vergrößert durch die Erkenntnis der schweren kulturellen und seelischen Schädigungen, die eine dauernde Arbeitslosigkeit von solchem Ausmaße wie die gegenwärtige mit sich bringt. Diese doppelte Gefahr nach der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Seite hin kennzeichnet die Bedeutung des Problems der Arbeitslosigkeit erst in rechter Weise. Richtungsgebend, Mittel und Wege zur Lösung dieses Problems zu weisen, sei unsere Aufgabe.

Unser gewerkschaftliches Bestreben in der Verbande aber sei, den Zusammenschluß aller Mitglieder in unserer Organisation, die Kraft und Stärke derselben unermüdet zu vergrößern, damit auch in künftigen Auseinandersetzungen unser Verband ein festes, sicheres Bollwerk der existenzsichernden Textilarbeiterchaft sei.

Wenn die Beratungen der Delegierten auf unserm diesjährigen Dresdener Verbandstage von diesem festen Willen getragen sind, dann werden sie auch von Nutzen und Segen für unsern Stand und unser ganzes Volk sein.

Willkommen in Dresden!

Herzlich willkommen zum 10. Verbandstag unseres Zentralverbandes in Sachsens schöner Hauptstadt Dresden! Es ist das erste Mal, daß eine Verbandsgeneralversammlung in unserm schönen Sachsenland abgehalten wird. Wir „hellen“ Sachsen freuen uns deshalb ganz besonders und grüßen alle Delegierte und Gäste auf das herzlichste! Dresden — der Name allein ist ein Programm. Dresden ist mit die schönste Stadt Deutschlands und eine der schönsten Städte der Welt. Neben der ernsten Arbeit, die wir auf dem Verbandstage zu leisten haben, wird also auch das Auge auf seine Reize kommen. Machen wir im Geiste schon jetzt einen Rundgang durch die Stadt und seine Umgebung, um all das Schöne und Große, das sie uns zu bieten hat, in uns aufnehmen zu können.

Das alte Dresden.

Schon wenn der Zug aus dem Westen, von Süden und Osten von Dresden-Neustadt über die Marienbrücke nach Dresden-Altkstadt führt, lohnt es sich, einen Blick nach links aus dem Fenster zu tun. Dresdens Stadtsilhouette

hat. Das Ständehaus beherbergt heute den sächsischen Landtag.

Von der Brühlischen Terrasse hat man auch einen wundervollen Blick auf die 100jährige Frauenkirche. Die Frauenkirche, ein Kuppelbau von Bähr, ist in mancher Hinsicht interessant. Friedrich der Große hat im Jahre 1760 auch die Frauenkirche beschließen lassen. Die Kirche war aber uneinnehmbar, und voller Verzärgerung soll der alte Fritz dem Geschützteiler zugerufen haben: „Daß er den alten Dickhopp stehen.“ Die Frauenkirche sollte auch Zeuge eines Wettstreites — eines Orgelkonzertes zwischen dem großen Bach und dem Franzosen Marchand — sein. Marchand hatte Bach herausgefordert, um festzustellen, wer der größere Künstler sei. Vor 4000 Menschen und dem sächsischen König sollte der Wettstreit stattfinden. Bach, der von Leipzig kam, probierte am Tage vor dem Wettstreit die Orgel, und Marchand war als heimlicher Zuhörer in der Kirche. Marchand hatte von dieser Probe genug. Als am andern Tage der Wettstreit stattfinden sollte, war der Franzose nirgendwo zu finden. Er hatte heimlich Dresden verlassen.

Rund um die Frauenkirche liegen prächtige alte Dresdener Bürgerhäuser. Von der Brühlischen Terrasse gehen wir zurück zum Schloß- und Theaterplatz. Vor uns liegt die berühmte Dresdener Oper. Die Dresdener Oper hat im internationalen Musikleben immer eine Rolle gespielt. Viele Uraufführungen berühmter Opern fanden hier statt. Ein paar Schritte weiter, und wir sehen Dresdens Brunnstüch, den Zwinger, vor uns. Böppelmann hat ihn im Auftrage August des Starken gebaut. Gedacht als Vorhof für Ritterspiele und Turniere, sollte er sich bis zum Elbufer hinziehen, ist jedoch unvollendet geblieben. Aber das, was wir vor uns sehen, ist ein Meisterwerk des Barocks, in der ganzen Welt nicht wieder zu finden. Gottfried Semper hat dann den Zwinger mit dem Bau der Gemädegalerie ganz genial abgeschlossen. Die Gemädegalerie in Dresden ist wohl die berühmteste Gemädesammlung Deutschlands. Hier sehen wir Bilder der großen niederländischen, italienischen und deutschen Meister. Das Schönste, um dessen willen die Menschen aller Erdteile die Gemädegalerie besuchen kommen, ist die Sizinische Madonna von Raffael. Wer einmal die Sizinische Madonna gesehen hat, wird niemals mehr den Blick der schönen, gütigen Gottesmutter vergessen. Dieser Gemädesammlung schließen sich würdig eine Reihe anderer alter Sammlungen an. Hervorzuheben sind noch das historische Museum und die Porzellan-sammlung.

Nach diesem Rundgang könnte man glauben, Dresden sei nur eine alte Kunststadt. Denn ist nicht so. Gehen wir über eine der schönen Elbbrücken nach Dresden-Neustadt hinüber, so sehen wir

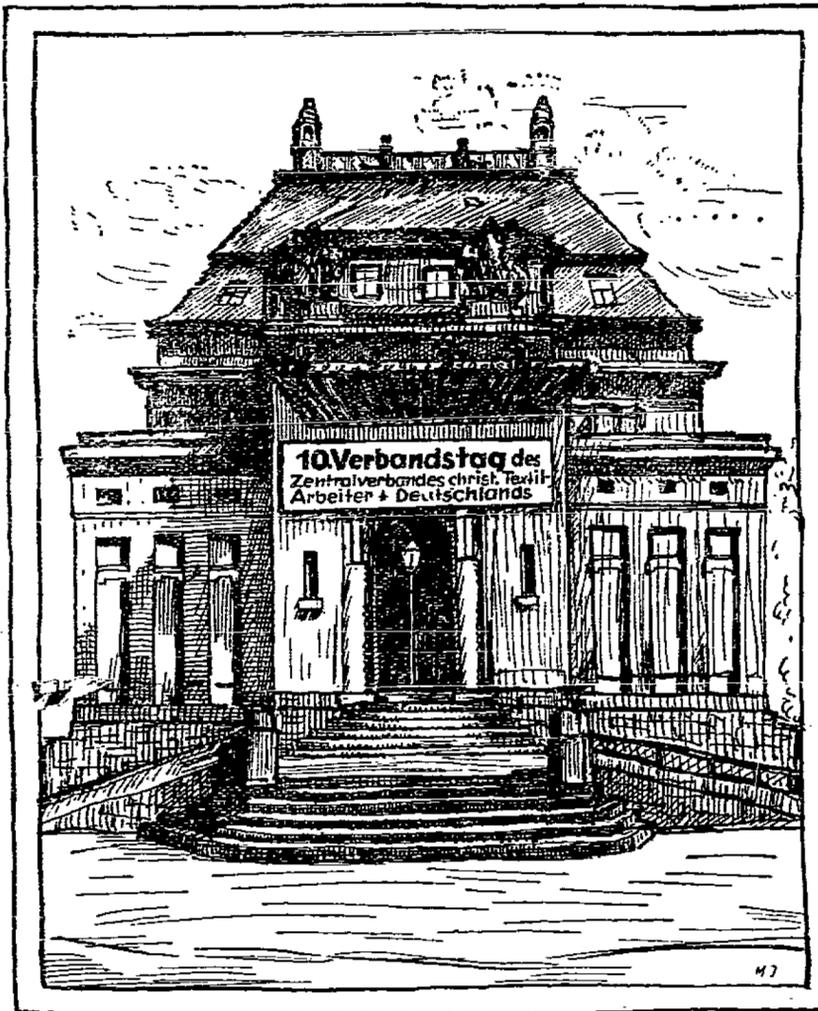
Das moderne Dresden.

das sich in schönen, breiten Straßen und Plätzen und auch in einem Hochhaus und darbietet. Am Elbufer der Neustadt, wie sich dieser Teil Dresdens nennt, liegen auch die Ministerien Sachsens. Am Fuße der Augustusbrücke noch einmal ein Stück alten Dresdens. Das japanische Palais, so genannt nach seinem Baustil, beherbergt die sächsische Landesbibliothek. Von hier hat man einen schönen Blick auf Dresdens Altstadt und seine schöne Silhouette. Sehenswert ist hier dann auch die Meißener Gasse mit prachtvollen Barockhäusern. Eines davon ist das Geburtshaus Theodor Körners.

Dresden ist nach Leipzig und Chemnitz die drittgrößte Industriestadt Sachsens. Allen voran die Zigarettenindustrie, die sich in der „Salem alaikum“-Fabrik am linken Elbufer besonders bemerkbar macht. Diese Fabrik sieht wie ein türkischer Tempel aus, besonders auffallend unter all den Barockbauten. Feinmechanik, Optik, Metallindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie beschäftigen viele Tausende von Arbeitern. Hinzu kommt die Filz- und Strohhutbranche, die chemische Industrie und die Lingnerwerke. Lingner ist der Schöpfer der internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 und auch der geistige Vater des Deutschen Hygiene-Museums, das in diesem Jahre wiederum in Verbindung mit einer internationalen Hygiene-Ausstellung eröffnet werden konnte. Ueber diese an anderer Stelle mehr.

Dresden ist nicht nur eine schöne Stadt, es hat auch eine sehr schöne Umgebung. In Dresdens nächster Nähe das weltbekannte Kurbad „Weißer Hirsch“. August der Starke, dessen Namen man in Dresden überall begegnet, erlegte hier auf den Höhen von Loschwitz einen weißen Hirsch, wonach man dann den Ort benannt hat. Von den Loschwitzer Höhen hat man einen schönen Blick auf Dresden, das jetzt in einem Tale vor uns liegt. Anschließend an den Weißen Hirsch erstreckt sich die weite Dresdener Heide. Eine Dampferfahrt führt uns nach Pillnitz oder in die sächsische Schweiz.

Nach diesem schönen Ausflug wenden wir uns wieder unserm Verbandstag zu. Unser Verbandstag steht unter dem Problem der Behebung der Arbeitslosigkeit. Es zengt von hohem Verantwortungsgefühl, daß unser Verbandstag sich gerade mit diesem schwersten und brennendsten Problem der Gegenwart auseinandersetzt. Wir haben auch die Verpflichtung dazu. Wenn wir in Wirtschaft und Staat mitbestimmen wollen, müssen wir auch daran mitarbeiten, Wege aufzuzeigen, die aus solchen schweren Wirtschaftskrisen, wie der augenblicklichen, herausführen. Mögen die Beratungen und Verhandlungen unseres 10. Verbandstages in unserer schönen Stadt Dresden von Erfolg gekrönt sein!



Lagungslokal der Verbands-Generalversammlung
Künstlerheim Dresden

liegt in ihrer ganzen Schönheit vor uns. Auf dem Hauptbahnhof angekommen, gehen wir über den Wiener Platz durch die Prager Straße. Sie ist die Straße der eleganten Wäsche- und Modehäuser und unterscheidet sich wenig von irgend einer andern Hauptstraße großer Städte. Wir kommen bald zum Altmarkt, der ganz von alten Patrizierhäusern umrahmt ist und zu den schönsten Plätzen Deutschlands zählt. Hier vereinigt sich das Moderne mit dem Alten. Halb Parkplatz für Autos, halb Standsplatz für die alten Blumenverkäuferinnen, geben die bunten Blumen diesem Platz ein lustiges und frohes Aussehen. Durch die Schlossstraße, die Straße der Kunsthandwerker, kommen wir zum Residenzschloß der ehemaligen sächsischen Könige.

Das Schloß ist ein mächtiger Bau mit einem 100 Meter hohen Turm und prächtigen Innenhöfen. Im Schloße selbst befindet sich das Grüne Gemälde mit einer Sammlung von Werken edelster Handwerkskunst in Gold, Silber, Eisenstein und Emaille gearbeitet. Die schönsten Stücke darunter sind eine Perlenkette der sächsischen Königin Eberhardine mit 177 sächsischen und 228 orientalischen Perlen. Sieben Exemplare des Goldenen Hliefes sind zu sehen. Das Goldene Hlief ist ein Orden, den der spanische Königshof nur selten verleiht. Der Name „Grünes Gemälde“ rührt von der Farbe dieser alten Schatzkammer her. Neben dem Schloß befindet sich die katholische Hofkirche, ein Meisterwerk italienischer Baukunst. Chiaveri baute im Auftrage August III., dem Sohne August des Starken, 14 Jahre daran. Leicht und frei schwingt sich der 100 Meter hohe Turm in der Himmel hinein. Berühmt sind die Sonntagskonzerte zur Hauptmesse. Wagner und Karl Maria von Weber haben hier ihre großen Messen dirigiert. Rechts von der Hofkirche befindet sich die Brühlische Terrasse, nicht mit Unrecht der „Balkon Europas“ genannt. Von hier hat man den schönsten Blick auf Dresden und seine Umgebung. Die Brühlische Terrasse hat ihren Namen vom Grafen von Brühl erhalten, dem mächtigsten Minister, den Sachsen je gehabt hat. Hier an dieser Terrasse lag ein prächtiges Palais. Weiter die Kunstakademie, das Albertinum, mit Originalen und prachtvollen Gipsabgüssen griechischer und anderer Kunstwerke. Als modernes Gebäude dann noch das Ständehaus, ein Bau von Ballot, der auch den Reichstag in Berlin erbaut

Die wirtschaftliche Lage der sächs. Textilarbeiter

Ueber die Bedeutung und den Umfang der sächsischen Textilindustrie für die deutsche Wirtschaft und für das gesamte sächsische Volk sind im Laufe der letzten Jahre viele Berichte an die Öffentlichkeit gekommen. In fast allen diesen Berichten wird der Aufstieg der sächsischen Textilindustrie ausschließlich auf die persönliche und von Generation zu Generation ererbte Initiative der Einzelunternehmer zurückgeführt. Wir wollen keiner Volksschicht ihre Verdienste am Aufstieg der sächsischen Textilindustrie absprechen. Wir glauben aber, daß der Aufstieg der sächsischen Textilindustrie nicht zuletzt auch auf die Initiative und die persönlichen und familiären Opfer, die die sächsische Textilarbeiterschaft gebracht hat, zurückzuführen ist.

Viele zehntausende Familien des sächsischen Volkes arbeiten heute in der vierten und fünften Generation in Textilbetrieben.

Drei, teilweise vier Generationen haben ohne jeglichen staatlichen und gewerkschaftlichen Schutz, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, sich von frühester Kindheit an für die Textilindustrie geopfert. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts waren 15—16 stündige Arbeitszeiten für Männer und Frauen, ja teilweise auch für Kinder unter 14 Jahren üblich. Hygienische Einrichtungen waren unbekannt. Die Folgen der starken Ausnutzung der Menschen machten sich bald in einer bedenklichen Degeneration der Arbeiterschaft bemerkbar.



Hinter der Frauenkirche.

Die Arbeitsverhältnisse

In der gesamten deutschen Textilindustrie, besonders aber auch in Sachsen, waren allgemein als ungünstig bekannt. Die Genügsamkeit der sächsischen Arbeiterschaft reicht noch bis in das 20. Jahrhundert. Der Amtshauptmann von Schlieben hat in seinem Tätigkeitsbezirke der Amtshauptmannschaft Zittau eine eingehende Untersuchung über die Lebenshaltung der Textilarbeiter angestellt. Er schreibt:

„Es wird zu wenig gegessen; das ist zweifellos der hauptsächlich entscheidende Fehler in der Handweberernährung, wenn auch die Handweber selbst mit ihrer Kost zufrieden sind und sich gefättigt fühlen. Wir finden also eine Minderernährung ganzer Bevölkerungsklassen“, das ist das Endurteil von Rechenberg. Seitdem eben zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Webarbeit im Preise soweit herabsank, konnte sich der Handweber keine hochwertigen, Wärme und Energie gebenden Nahrungsmittel, wie Fleisch usw., kaufen. Und wenn auch früher die Fleischnahrung in der Oberlausitz nie so hoch gewesen sein wird, so hörte sie jetzt fast ganz auf. Ja, der Handweber, so wird von älteren Leuten berichtet, mußte sich stets sagen: So und so viel Brot darf die Familie in einer Woche essen, so und soviel Butter, vielleicht einen Hering und nicht mehr, sonst kommen wir nicht aus. Der Handweber hat fast ein Jahrhundert lang gehungert, wenn er es selbst auch nicht mehr merkte. Denn er verstand es, mit seinen geringen Mitteln ein durchaus geordnetes Leben zu führen und war keinesfalls proletarisiert. Die Folgen für Körper und Geist konnten aber nicht ausbleiben. Die Männer der von Rechenberg untersuchten Familien wogen im Durchschnitt 59 Kilo, die Frauen 52 Kilo. Das geistige Leben der Handweber, ausschließlich beherrscht von der Tradition, pulsirte immer langsamer, der Wille nach einer Besserung erlosch mehr und mehr. Unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse lebte man dürrig weiter, weil es eben nicht anders ging.“

Wohl in keinem Industriezweige und auf keinem anderen Wirtschaftsgebiete hat der Arbeiterstand für das Aufkommen seiner Industrie soviel persönliche und familiäre Opfer gebracht, wie die sächsische Textilarbeiterschaft. Das sollten auch jene Menschen anerkennen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte über den wirtschaftlichen Aufstieg der sächsischen Textilindustrie und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung geschrieben und geredet haben.

Ueber den

Umfang der sächsischen Textilindustrie

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt uns die Berufszählung aus dem Jahre 1888 Aufschluß:

Danach waren in der sächsischen Industrie 2357 Betriebe. Diese beschäftigten 53 218 männliche und 59 160 weibliche Personen über 16 Jahre und 8171 weibliche im Alter von 14—16 Jahren, 2998 männliche und 2764 weibliche im Alter von 12—14 Jahren. Insgesamt 131 089 Personen. Diese Zahlen zeigen die große Zahl der weiblichen Beschäftigten, die große Zahl der Kinder im Alter von 12—14 Jahren.

Aus dem sehr umfangreichen Material, das über Lohnverhältnisse, Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit vorliegt, wird der Nachweis erbracht, daß die sächsische Textilarbeiterschaft einen ihrer Mitarbeiter an dem Aufstiege der sächsischen Textilindustrie entsprechenden Anteil nicht erhalten hat. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich zweifellos die gesamte Lage der Arbeiterschaft sowohl durch die Staats- als auch durch die Selbsthilfe der Arbeitnehmer wesentlich gehoben. Trotzdem muß auch die heutige Lage der sächsischen Textilarbeiterschaft als verbesserungsbedürftig bezeichnet werden.

Der gegenwärtige Umfang und die Bedeutung kommt zunächst in der Zahl der Beschäftigten zum Ausdruck. In den 7269 Betrieben sind 321 103 Arbeiter, 31 518 Angestellte, insgesamt 358 671 Personen beschäftigt. Das sind 31,4 Prozent der gesamten deutschen Textilindustrie. Von den 322 546 Arbeitern sind 199 982 Arbeiterinnen. Davon sind 188 836 über 16 Jahre, 73 983 verheiratet, verwitwet und geschieden. Von 100 über 16 Jahre alten Arbeiterinnen sind somit 89,2 Prozent verheiratet, verwitwet und geschieden. Wohl in keinem Wirtschaftsgebiete Deutschlands ist ein so großer Prozentsatz Frauen von der gesamten Bevölkerung durch ihre Arbeit von den Gefahren der Industrie umgeben. Diese Tatsache kann die Gesamtheit des sächsischen Volkes nicht unbeachtet lassen. Die Erziehung der Kinder wird dadurch nachteilig beeinflusst. Die Berufsgefahren greifen hier an die Wurzel der Bevölkerung. In einigen Zweigen der sächsischen Textilindustrie sind 80 bis 90 Prozent der Beschäftigten Frauen.

Auch die

Kinderarbeit

ist heute in Sachsen noch stark vorhanden, viel mehr, als der einzelne denkt. Die durch Schulbogen aufgeführten Fälle von Kinderarbeit beweisen das. Im Jahre 1929 waren in Handel und Gewerbe 5790 eigene und 14154 fremde Kinder beschäftigt. Insgesamt 20 124! Davon waren 14 064 Knaben und 6060 Mädchen. Der Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten gibt auch Anhaltspunkte, in welchen Berufen Kinderarbeit noch vorhanden ist. Auch die Textilindustrie ist hier angeführt in der Strumpfindustrie, Trikotagenindustrie und der Tapissiererei. Ueber einen äußerst krassen Fall von Kinderarbeit schreibt der Gewerbeaufsichtsbericht folgendes:

Ein Schulbeispiel mangelnden Verantwortungsbewußtseins der Erziehungsberchtigten sowohl als auch der Betriebsarbeiter wird aus einer Wäschefabrik des Zwickauer Bezirkes berichtet. Dort wurden vier Schulmädchen während der Kohlenmangelferien wöchentlich 58 Stunden und — außer den Sannabenden — täglich 10 1/2 Stunden beschäftigt! Die Arbeitszeit dieser Kinder war also noch länger, als für erwachsene Arbeiterinnen gesetzlich zulässig sein würde. Dabei verdienten sie 2,50—3,50 RM. wöchentlich, also 43—6 Pf. je Stunde. An den nicht schulfreien Tagen arbeiteten die Kinder fünf Stunden. Auf die Anzeige des Gewerbeaufsichtsamtes wurde der Unternehmer wegen verbotswidriger Kinderbeschäftigung, entgegen § 135 G. D. und zugleich wegen Vergehen gegen § 1 A. Z. V. zu je 30,— RM. Geldstrafe verurteilt. Das Gnabengesuch, dessen Befürwortung das Gewerbeaufsichtsamts ablehnte, hatte keinen Erfolg. Das Gericht begründete die Ablehnung damit, daß die Handlungsweise des Verurteilten eine niedrige sei, zumal weder Leichtsinns, Not oder Unerfahrenheit in Frage kamen. Die Eltern der Kinder und die Arbeiterschaft dieses Betriebes kann man von der moralischen Mitschuld an diesem Mißbrauch kindlicher Arbeitskraft nicht freisprechen.“

Wir haben diesem Berichte nichts hinzuzufügen.

Die Lohnverhältnisse

sind tariflich geregelt. Nach dem sächsischen statistischen Jahrbuch sind:

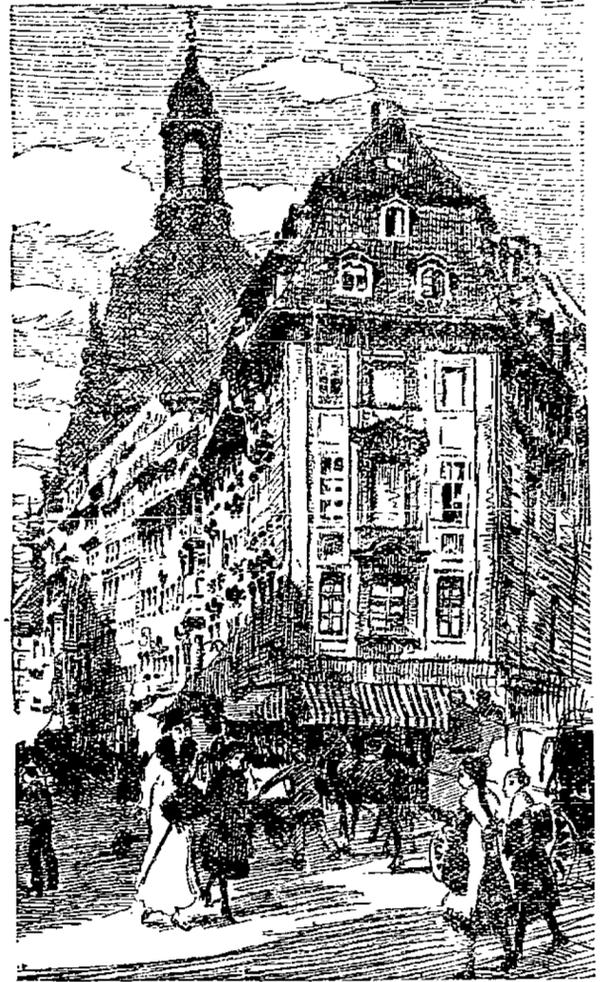
- Baumwolldrehsplinderspinnereien (Kreishaupt Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau):
 - a) Spinner über 20 Jahre 0,814
 - b) Dreherinnen über 20 Jahre 0,569
- Tuchwebereien im Bezirk Verdau, Crimmitschau, Ritzschberg:
 - a) Weber über 20 Jahre 0,578
 - b) Weberinnen über 20 Jahre 0,441
- Gemischtwwebereien in Mittel- und Westsachsen:
 - a) Weber über 20 Jahre 0,635
 - b) Weberinnen über 20 Jahre 0,42
- Bandwebereien in Ostsachsen:
 - a) Weber über 20 Jahre 0,494
 - b) Weberinnen über 20 Jahre 0,487
- Scheuertuch- und Abfallweberei in Ostsachsen:
 - Weber über 20 Jahre 0,518
- Strickereien und Wirkereien Sachsens:
 - a) Kottonstuhlarbeiter über 20 Jahre 0,635
 - b) Kundsstuhlarbeiterinnen über 20 Jahre 0,330
- Fasamentenindustrie Sachsens:
 - Männliche Handstuhl- usw. Arbeiter über 20 Jahre 0,665
 - Facharbeiterinnen über 20 Jahre 0,50
- Boglständer Stickerindustrie:
 - Sticker über 20 Jahre 0,87
 - Aufpasserinnen usw. über 19 Jahre 0,51

Wir wollen nicht für jede einzelne Sparte die Wochen-, Monats- und Jahresarbeitsverdienste berechnen, sondern nur den Durchschnittslohn eines männlichen Facharbeiters. Der Durchschnittslohn kann mit etwa 65 Pf. pro Stunde berechnet werden. Das ergibt bei einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden 5,20 Reichsmark, einen Wochenverdienst von 31,20 Reichsmark, ein Monateinkommen von 130,— RM. Das entspricht einem Jahresverdienst von 1560,— RM. Das ist der Jahresverdienst eines vollwertigen sächsischen Textilarbeiters in der höher bezahlten Gruppe. Die sächsische Textilberufsgenossenschaft gibt ein Durchschnittsverdienst für einen vollwertigen Arbeiter mit 1704,— RM. an. Die Differenz ergibt sich daraus, daß in vielen Betrieben länger als 48 Stunden gearbeitet wurde und außerdem bei der Berechnung nicht nur die Löhne der Textilarbeiter und -arbeiterinnen, sondern auch die Gehälter der technischen Beamten und der in den Betrieben vorhandenen Handwerker mit verrechnet wurden. Wir sind davon überzeugt, daß tausende vollwertige sächsische Textilarbeiter mit unter 1500,— RM. verdienen. Die Löhne der Männer in den niedriger entlohnten Gruppen, die Löhne der Frauen und Jugendlichen liegen noch weit unter diesem Durchschnitt.

Solche Löhne vertragen keinen Abbau, sie sind sehr aufbesserungsbedürftig!

Die wirtschaftliche Lage der sächsischen Textilarbeiter

wird nicht nur ausschließlich von den Löhnen, sondern auch wesentlich von den Arbeitsmöglichkeiten



Die Rampoische Gasse.

beeinflusst. Viele Zweige der sächsischen Textilindustrie sind vorwiegend auf den Export angewiesen. Die unsichere weltpolitische Lage verursachte im Laufe der letzten Jahre manche Wirtschaftsstörung. Viele Industriegruppen haben ununterbrochen mit wesentlicher Arbeitsbeschränkung gearbeitet. Selbst in Zeiten verhältnismäßig guter Geschäftslage war keine Vollbeschäftigung möglich. Von den allgemeinen Wirtschaftskrisen wurde die sächsische Textilindustrie so stark betroffen wie anderswo.

Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug in den Jahren 1929 und 1930

im	Männlich	Weiblich	Zusammen
Januar 1929	7 377	15 095	22 472
April "	8 269	15 547	23 816
Juli "	7 919	17 994	25 913
Oktober "	8 005	18 487	26 492
Januar 1930	12 185	26 025	38 210
Februar "	13 529	28 879	42 408
März "	14 650	32 442	47 090
April "	15 924	36 519	52 503
Mai "	16 295	37 540	53 835

Durch die starke Industrialisierung Sachsens sind auch Wohnungen und sonstige Lebenshaltungskosten höher als in anderen Wirtschaftsgebieten Deutschlands. Von

Berufsgefahren

ist die sächsische Textilarbeiterschaft nicht verschont. Im Jahre 1929 ereigneten sich 9572 Unfälle, davon waren 24 tödlich. Im gleichen Jahre gewährte die Landesversicherungsanstalt Sachsen 1455 Männern ein Heilverfahren. Bei Lungenerkrankungen steht die Textilindustrie mit 173 Personen gleich 12 Prozent an zweiter Stelle. Von 1550 abgeschlossenen Heilverfahren bei den Frauen steht die Textilindustrie mit 447 gleich 29 Prozent an erster

